

AMOK-Läufer & Koma-Trinker

GASTKOMMENTAR: ALEXANDER BERNHAUT

Wir haben zu wenig gelernt, Wünsche zu leben. In einer überforderten Gesellschaft entsteht Aggression.



ALEXANDER BERNHAUT (44), Facharzt für Psychiatrie und Neurologie, Psychotherapeut in Wien; früher auch Leistungssportler (Fußball).

Häufung der Fälle. Besonders in den letzten Wochen häuften sich, bedingt durch tragische Ereignisse und ernst zu nehmende Studien, die Berichte und Kommentare über immer jüngere „Killer“ und „Säufer/innen“.

Aus meiner Sicht wünsche ich, dass die folgenden Aspekte, die für die dramatischen Entwicklungen zu vermehrter Fremd- und Selbstaggressionen – auch und gerade unter jungen Menschen – verantwortlich sind, in den kommenden Jahren in den Griff zu bekommen sind!

Ursachen für Aggression. Und zwar: eine sich steigende Reizüberflutung auf praktisch allen Ebenen des menschlichen Lebens, verbunden mit einer – mittlerweile doch deutlich spürbaren – Werteverchiebung von *ideell* zu *materiell*.

Dies hat verschiedenartigen Konsequenzen. Dazu gehören überhäufig vorkommende Persönlichkeits- und Verhaltens-Prägungen. Diese sind gekennzeichnet von mangelnder Ich-Identität, einem herabgesetzten Bezug zur eigenen Psyche und einer Mutlosigkeit, sich aus der Vielzahl der Hams-

terräder herauszumanövrieren! Um es weniger „geschwollen“ wissenschaftlich auszudrücken:

Zu hohe Anforderungen. Viele, auch junge Menschen, tun sich schwerer, sich den vielfältigen, sehr stark leistungsorientierten Herausforderungen der heutigen Zeit zu stellen und diese auch zu meistern. Diese Menschen entwickeln kein wirklich starkes Selbst-Bewusstsein. Schon gar nicht, weil deren Hauptbezugspersonen – fast durchwegs die Eltern – sehr oft damit geradezu übermäßig beschäftigt sind, überhaupt den beruflichen und privaten Alltag zu bewältigen.

Leben nicht bewältigbar. Also entstehen Teufelskreise von nur mehr grenzwertig „packbaren“ Lebenssituationen. Diese führen dazu, dass zwischenmenschliche Zuwendung, Schutz, Eigenbedürfnisse und deren Umsetzung mehrheitlich auf der Strecke bleiben. Dieses ideale Vakuum wird dann – als Modeerscheinung zum Teil fehlinterpretiert – mit Alkohol, Drogen, exzessivem Verhalten „aufgefüllt“, also kompensiert.

Es wird und wurde demnach zu wenig gelernt, auf sich und seine – legitimen – Wünsche Bezug zu nehmen, sie auszuleben, ohne dabei automatisch die „Egoismus-Keule“ des engeren Umfeldes zu spüren.

Im Gegenteil: wir werden sehr früh dazu angehalten, zu leisten, zu geben und das wenn möglich in zügigster, effizienter Manier!

Das macht auf Dauer psychisch und physisch müde. Viele Menschen reagieren darauf mit Erstarrung, Gelähmtheit, verbunden mit Kraft- und Mutlosigkeit, sich gegen dieses seelisch-soziale Schneeballsyndrom zur Wehr zu setzen.

Fazit? Eine zum Teil überforderte Gesellschaft mit überforderten Erwachsenen muss als Bühne für die jüngeren, schwächeren Glieder unserer Gemeinschaft ja fast versagen. Und sie bietet einen Nährboden für exzessive Überkompensationen in Richtung extremster Gewalt-Bereitschaft und autoaggressiven Suchtabläufen. Das mag wenig positiv klingen, entspricht aber objektiverfachlicher Erfahrung letzter Jahrzehnte.